

Tage in Leontica

In diesem Roman wird nicht viel geredet. "Wir frühstücken lange und schweigend." Stille wird erlebbar, Ruhe. Ein Lob der Einfachheit? Ja, aber nicht deklamatorisch: Einfachheit wird gezeigt und ist vielfältig.

Felice ist neunzig Jahre alt. Er lebt im Bleniotal, in Leontica. Früher hat er als Maurer gearbeitet. Als junger Mann war er einige Monate in Russland. Im Dorf wird erzählt, er wandere jeden Tag vor Sonnenaufgang hoch hinauf, um bei jedem Wetter und auch im Winter in der Gumppe eines Bergbachs zu baden. Die Gemeinschaft im Dorf ist lebendig. Alte und Junge treffen sich vor allem in der Cedrone Bar, wo getrunken, gespielt, gegessen wird.

Der Erzähler des Romans, ein junger Mann, möchte Felice einige Tage begleiten und so leben wie dieser. Er beschreibt sieben Tage mit Felice, am achten Tag ist Felice tot, gestorben im Schlaf. Seine Beschreibungen sind präzise und anschaulich.

Jeder Tag beginnt um halb sechs mit der Wanderung zur Gumppe. Sie führt vorbei beim Muli von Vittorina, dann schlägt der Hund der Lehrerin Sabina an. Der Bauer Sosto flucht, weil es mit der Melkmaschine nicht klappt. Der Weg führt bei der Hütte von Floro vorbei, der seit Jahren um seine Eltern trauert und weiter geht's hoch durch Matten, über den Bach, durch den Kieferwald. Um halb sieben hören sie die Ave-Maria Glocke aus dem Tal, halten kurz an, dann geht der Weg steil hinauf bis zur Gumppe. Sie ziehen sich aus, tauchen ins Wasser ein, auch wenn es eisig ist, lassen sich auf einem Felsen vom Wind trocknen. Gesprochen wird nichts, das Bad in der täglichen Wiederholung hat etwas Rituelles. Sie wandern zurück, machen meist bei Sosto halt, trinken einen Becher frisch gemolkener Milch, "danach setzen wir uns auf die Heuballen, um zu betrachten, uns auszuruhen, nachzudenken."

Es ist noch früh, der Tag ist lang. Sie kehren nach Hause zurück, sitzen auf der Granitbank vor dem Haus, arbeiten etwas im Garten, tauschen Gemüse mit der Nachbarin, fahren mit einem Suzuki, dessen Batterie selten anspringt, sie müssen schieben, in andere Orte des Tals, kehren in der Bar ein oder in der Pizzeria Da Peppe in Acquarossa, sitzen am Ufer des Brenno, machen Holz, sehen bei der Schwester nach dem Rechten. Tage mit viel Zeit werden beschrieben, voll kleiner Aktivitäten. Es entsteht ein Porträt nicht nur von Felice, das Buch ist auch ein Porträt des Dorfes Leontica und der Bewohner des Bleniotals.

Dem Autor Fabio Andina (*1972 in Lugano) ist ein zauberhaftes Buch gelungen. Beschreibend wird Bild an Bild gereiht, einiges gleicht sich, wird wiederholt, nochmals in den Blick genommen. Einfachheit als

Lebenshaltung wird erfahrbar. In Felices Küche und Kammer gibt es nur "das Notwendigste, Schlichtheit. Kein Firlefanz.". Die Dinge bekommen dadurch ihre besondere Würde. Die Szenen wirken wie aufgenommen mit einer Kamera, die langsam dahingleitet, alles erfasst, gleichmässig, nichts wertend, die einfach zeigt und nochmals zeigt. Das Karge wird aber nicht glorifiziert, ist ja auch Not. Die genaue Beschreibung wohl macht ihre Poesie, ihre Schönheit aus.

Brigit Keller

Fabio Andina: Tage mit Felice. Roman. Aus dem Italienischen von Karin Diemerling, Rotpunktverlag, Zürich 2020

(erschienen in Buchbeilage P.S. vom 19.6.20)